

Filmographie ohne Perspektive

THOMAS HAUKE

Interessant an Kabul/Teheran 1979ff sind seine ineinander verschlungenen Bögen. Einer dieser Bögen beginnt zehn Jahre zuvor in Berlin, als das zufällige Zusammentreffen des Erscheinens von Bahman Nirumands Persien. Modell eines Entwicklungslandes und des Schahbesuchs in Berlin mit zum Ausbruch der 68er Revolte führte. Denn im »Iran, da stimmte sozusagen alles: Da war der Märchenkaiser, der unglaublich viel Geld verprasste, da war die absolute Armut bei seinen Untertanen, da war eine unerhörte Repression, da gab es Folter, Ermordung; also alles, womit wir uns auseinander setzten und wogegen wir kämpften, appetitlich auf einem überschaubaren Tablett angerichtet.« (Thomas Giefer, 349)

Und dann zeigte sich bei dem Protest gegen den Schahbesuch in Berlin am 2. Juni 1967, bei dem Benno Ohnesorg erschossen wurde, plötzlich die »ganz anschauliche De-mon-stration der Zusammenarbeit, nicht nur zwischen den Regierungen Irans und Deutschlands, sondern auch zwischen den Geheimdiensten, der Polizei und allem, was damit zusammenhing. Dass diese Verbindungen so offensichtlich würden, das hatten wir allerdings nicht erwartet, obwohl wir in unseren Flugblättern und Parolen immer darauf hingewiesen hatten.«

(Nirumand-, 347) Aus diesem Bogen erklärt sich das große Interesse der europäischen Linken an der Revolution im Iran 1979. Doch was zuerst wie »die erste große Erhebung gegen die weltumspannenden Systeme, die modernste und irrsinnigste Form der Revolte« (Foucault-, 60) wirkte, erwies sich schnell als das Scheitern der Linken während einer siegreichen Revolution. Trotz anfänglicher Widerstände verschwand die Linke in Untergrund und Exil und der Feminismus unter dem Schleier.

In Kabul/Teheran 1979ff wird leider nur in Ansätzen versucht, dieses linke Scheitern und den Sieg der islamischen Revolution zu analysieren. Erklärt wird nur, die Revolte gegen den Schah habe die verarmten Schichten zu wenig einbezogen. Dabei habe es gerade um die illegalen Siedlungen am Rande Teherans Auseinandersetzung zwischen Staat und Bevölkerung gegeben, die wesentlich zum Aufruhr beigetragen hätten. Aber die Tage der Revolution nutzen die Armen vor allem dazu, ihre Wohnsituation zu verbessern.

Mit der Situation der Armen, die am Rand der Metropole Teheran siedeln, eröffnet sich ein weiterer Bogen. Ausgehend von einer Bevölkerung, die angezogen von den Möglichkeiten des urbanen Zentrums die Stadt wild wachsen lässt und jeglichen Versuch der Stadtplanung immer nur als nachholende Einbeziehung illegaler Siedlungen in die städtische Infrastruktur ermöglicht, kommt die Migration in die Megalopole in den Blick. In diesem Zusammenhang erscheinen dann – noch ein Bogen – auch die Flüchtlinge aus Afghanistan, von denen nach dem Einmarsch der Sowjetarmee 1979, dem Sieg der Taliban in der Folge von 1989 und ihrer Vertreibung 2001 allein in den Iran circa 2,5 Millionen kamen. Ihrer Situation im Schnittpunkt zwischen globalen politischen Entwicklungen, architektonisch und stadtplanerisch rekonstruierbaren sozialen Beziehungen des Alltags und den Regimen des internationalen Migrationsmanagements ist der Band auf der Spur – in Teheran, aber auch im Kabul des Wiederaufbaus und in den Lagern an der pakistanisch-afghanischen Grenze. Viele der AutorInnen versuchen dabei in ihren Beiträgen, die eigene Subjektivität dieser Masse der Armen darzustellen.

Doch leider scheitert dieser Versuch. So schildert Helmut Dietrich das rigorose Vorgehen der pakistanischen Behörden gegen die afghanischen MigrantInnen, doch deren politische Stellung zu den Taliban, gegen die sich der Versuch, die Grenze zu schließen, nicht unwesentlich richtet, ist ihm keine Zeile wert. Zahra Breshna feiert regelrecht die traditionelle Selbstverwaltung, die sich in der städtischen Struktur des alten Kabuls zeige und die auf dem konsensdemokratischen Prinzip von Versammlungen der Betroffenen beruhe, ohne auch nur einen Herrschaftsmechanismus in dieser urbanisierten Form des Stammeslebens zu erläutern. Und Asef Bayat beschreibt den Bedeutungszuwachs der Bürgermeister Teherans, aber auch die Korruption der kommunalen Verwaltung im Zusammenhang mit der Ein--bindung der

illegalen Siedlungen. Wie der Islamismus dadurch aber seine Position festigte, bleibt so offen, wie der ehemalige Bürgermeister Ahmadineschad ungenannt.

Leider ist das nicht die einzige Schwäche des durch seine Mischung aus Filmbeschreibungen, historischen Berichten, Stadtsoziologie, Interviews und politischen Analysen zunächst vielversprechend wirkenden Bandes, der insgesamt aber als misslungen bezeichnet werden muss. Ein Mangel an herausgeberischer Sorgfalt hat nicht nur dazu geführt, dass das Buch voller Wiederholungen steckt. Die Beiträge verlieren sich zudem in der beschränkten Perspektive unzusammenhängender Forschungen. Und so eröffnet sich zwar eine Vielfalt an Kuriosum bis Interessantem, aber statt eines Kaleidoskops entsteht nur Wirrwarr. Hier wären klarere Vorstellungen der HerausgeberInnen nötig gewesen.

Sandra Schäfer, Jochen Becker, Madeleine Bernstorff (Hrsg.): Kabul/Teheran 1979ff.
Filmlandschaften, Städte unter Stress, Migration, metroZones, Bd. 6, b_books, Berlin 2006,
395 S., € 16,-.